

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 79.

Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portofolienlagen zugesendet.

Nr. 114 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 24. April 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Kampf um die Reichshauptstadt

Der Führer ist in Berlin eingetroffen und hat den Befehl über alle Verteidigungskräfte der Stadt übernommen

Aus Berlin wird gemeldet: Der Führer hat, wie in einer Erklärung des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars Dr. Goebbels bekanntgegeben wurde, den Befehl über alle zur Verteidigung Berlins angetretenen Kräfte übernommen. Der Führer weilte in der Reichshauptstadt.

Vor und in der Reichshauptstadt wurde alles, was den militärischen Kräften zur Verfügung steht, eingesetzt, damit es gegen den bolschewistischen Weltfeind geworfen werden kann. Berlin ist in höchster Verteidigungsbereitschaft. Die Seele des Widerstandes ist der Führer selbst.

Die Tatsache, daß der Führer den Befehl über die Verteidigung der Reichshauptstadt übernommen hat, gibt dem Ringen um Berlin das Gepräge eines Kampfes von größter Bedeutung. Gerade in dieser Stunde darf das deutsche Volk seine Aufgabe, die Führung Europas, nicht vergessen. Deshalb weilt der Führer in Berlin. Es ist eine Stunde in der Geschichte, wie wir wenige im Leben der Völker im Gedächtnis haben. Es ist eine Stunde der Entscheidung, nicht nur für uns, sondern auch für Europa. Deshalb hat der Führer alles an militärischer Kraft eingesetzt, damit es gegen den Bolschewismus geworfen wird. Jetzt gilt es, den bolschewistischen Todfeind überall, wo er auftaucht, zu fassen und vernichtend zu schlagen. Die feste Geschlossenheit zwischen Männern, Frauen und Jugend gibt der kämpfenden Front die nötige Unterstützung in ihrem schicksalsschweren Abwehrkampf.

Die Partei hat eine neue Feuerprobe bestanden. Amtsträger und Parteigenossen haben mit Panzerfaust, Maschinengewehr und Karabiner an den Straßenkreuzungen Stellungen bezogen, um den Feind bei seinem Erscheinen sofort zu bekämpfen. Zusammen mit Kameraden der Wehrmacht und dem Volkssturm haben sie sich der schwierigsten Lage gewappnet gezeigt.

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 23. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im ostmärkischen Grenzgebiet gewannen unsere Gegenangriffe im Frontbogen südlich des Semmering weiter Boden. Südöstlich St. Pölten führte der Gegner vergebliche Angriffe aus dem Abschnitt Hainfeld nach Süden. Im Kampfabschnitt nordwestlich Mistelbach und südlich Brunn scheiterten erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten nach harten Kämpfen. Nordöstlich Mährisch-Ostau konnte der vorübergehend verloren gegangene Zusammenhang der Front wiederhergestellt werden.

Gefahr der Sowjetisierung Englands

Pläne der Kommunisten für die nächsten Neuwahlen

© Berlin, 23. April
Wenn jemand etwa vor zehn Jahren behauptet hätte, England könne einmal sowjetisch werden, so würde er vor allem auf der Briteninsel selbst als politischer Kindschiss verlacht worden sein. Inzwischen ist aber die Zahl derer, die diese politische Theorie allen Ernstes erörtern, erheblich größer geworden, denn die Entwicklung zeigt, daß diese Theorie auf dem besten Wege ist, Wirklichkeit zu werden. Der günstigste Nährboden hierfür ist auch hier die soziale Verelendung weitester Kreise des englischen Volkes, das sich genau wie nach

Zwischen den Sudeten und dem Stettiner Haff wird schwer gekämpft. Starke feindliche Kräfte wurden durch schwungvoll geführte Gegenangriffe nordwestlich Görlitz von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und dadurch am weiteren Vordringen nach Westen verhindert. Die tapfere Besatzung von Bautzen hielt auch gestern zahlreichen bolschewistischen Angriffen stand. Auch bei Spremberg leisteten unsere Truppen dem Ansturm sowjetischer Kräfte Widerstand. Dagegen ging Kottbus nach zäher Verteidigung verloren.

Die Schlacht um die Reichshauptstadt ist in voller Heftigkeit entbrannt. Südlich der Stadt finden unsere Truppen starke Panzerangriffe der Bolschewisten auf der Linie Beelitz-Trebbin-Teltow-Dahlewitz auf. Der verlorengegangene Bahnhof Köpenick wurde im Gegenstoß wieder genommen. Ein feindlicher Einbruch entlang der Prenzlauer Allee wurde abgeiegt. Nördlich der Stadt drangen sowjetische Angriffsspitzen bis zur Havel vor, die sie vergeblich zu überschreiten suchten. Im Raum von Frankfurt und an der nördlichen Oderfront dauerten die wechselvollen Kämpfe an.

Auf der Landzunge von Pillau wurden die mit starker Schlachtfliegerunterstützung gegen unsere Sperrlinie vorgedrungenen Kräfte des Gegners im wesentlichen abgeschlagen. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft.

Die Besatzung des Atlantikstützpunktes St. Nazaire wies wiederholte Angriffe der Amerikaner zum Teil im Nahkampf ab. Durch unsere zusammengefaßten Angriffe hatte der Feind hohe blutige Verluste. Mehrere Panzer, Maschinengewehre und Gefangene wurden eingebracht.

In Nordwestdeutschland blieb die Lage trotz fortgesetzter Angriffe des Gegners in den bisherigen Schwerpunkt un verändert. Zwischen Dessau und Eilenburg haben unsere Truppen nach schweren Kämpfen eine neue Sicherungslinie auf dem Ostufer der Mulde aufgebaut. Im sächsischen Kampfraum und im Vogtland beschränkten sich die Ameri-

Die militärische Lage im steirischen Grenzraum

Graz, 23. April

An der gesamten Abwehrfront verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen.

Der eigene Gegenangriff nordwestwärts Birkfeld ist in gutem Fortschreiten. Waldbach, Weissenbach und Vorau wurden genommen. Westlich der Angriffsspitzen abgeschnittene Feindkräfte sind eingeschlossen.

Im Gebiete des Semmering außer

kaner auch gestern auf örtliche Vorstöße. Aus dem Elster- und Fichtelgebirge drückte der Feind gegen die Linie Eger-Kirschenreuth. Aus der Fränkischen Alb und nordöstlich davon stoßen einzelne amerikanische Kampfgruppen nach Osten vor. Panzerspitzen überschritten die Nab bei Weiden. Südlich und südöstlich Nürnberg warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS vorgeprellte feindliche Abteilungen zurück, nahmen die Stadt Neumark wieder und hielten sie gegen alle Angriffe.

Im württembergisch-badischen Raum hat sich die Lage gestern verschärft. Überlegene Panzerkräfte der 7. amerikanischen Armee und gaulistische Verbände haben die Abwehrfront nach harten Kämpfen in mehreren Abschnitten aufrissen und durch Vorstöße nach Süden die Donau zwischen Dillingen und Donaueschingen an mehreren Stellen erreicht. Gegenangriffe in die Flanken der durchgebrochenen Angriffskette sind im Gange.

Die Abwehrschlacht in Italien nimmt unter schwersten, für beide Teile verlustreichen Kämpfen, ihren Fortgang. Während der Feind im Ligurischen Küstenabschnitt und im westlichen Etruskischen Appennin nach mehreren Kilometern Bodengewinn aufgefunden wurde, erzielten überlegene feindliche Panzerkräfte im Abschnitt Vignola-Bologna mehrere tiefere Einbrüche, die erst beiderseits Malinbergo und nördlich Bologna abgeriegelt werden konnten. Auch zwischen Bologna und dem Comacinesee gelang es dem Feind mit scharf zusammengefaßten Kräften unter starkem Artillerie- und Fliegerinsatz an mehreren Stellen in unsere Hauptkampffelder einzudringen. Seine Angriffsspitzen wurden an der Straße Bologna-Ferrara unter Abschluß zahlreicher Panzer durch Gegenstöße zum Stehen gebracht. Auch an der Nordostküste des Comacinesee brachen alle Angriffe verlustreich zusammen.

Über Süddeutschland herrschte den ganzen Tag verstärkte Schlachtfliegertätigkeit. Mittelschwere Kampfverbände griffen wiederum mehrere Orte im bayerischen Raum an.

schwächeren Vorstößen gegen den Fröschnitzsattel Ruhe.

Wichtige Aufklärungsergebnisse

PK Marburg, 23. April
Vor der gesamten Armeefront verhielt sich der Feind auch gestern, abgesehen von einzelnen Späthruppenunternehmen, ruhig.

Eigene Späthrupps brachten wichtige Aufklärungsergebnisse.

nalliedes »Good save the King« die Internationale angestimmt wurde und bei gewissen Veranstaltungen mehr Sowjetfahnen als britische Nationalflaggen zu sehen waren. Wenn »Catholic Herald« feststellt, daß Churchill aus Furcht vor den englischen Linkelementen die Bevormundung durch Moskau als unabänderlich hinnehme, so sagt dies auch genug.

Unruhen in der Ukraine

PK, 23. April

Ein sowjetischer Kriegsgefangener machte ferner Angaben über die »Organisation der ukrainischen Nationalisten« (OUN). Von Seiten der Sowjets seien zur Bekämpfung des Bandenwesens in der Ukraine fünf Divisionen eingesetzt worden, was den großen Umfang der Bandentätigkeit verdeutlicht. Die Banden sympathisieren überwiegend mit Deutschland und erstreben die nationale Unabhängigkeit. Ein Lazarett in Stanislaus, in welchem der Kriegsgefangene vorübergehend lag, sei von Angehörigen der OUN mit Handgranaten angegriffen worden. In Rumänien mache sich die Sabotageaktivität der »Eisernen Garde« bemerkbar. Der Zug, mit welchem der Kriegsgefangene durch Rumänien fuhr, sei durch Gleissprengung zum Entgleisen gebracht worden, wobei es zahlreiche Tote und Verletzte gegeben habe. Ebenso will der Kriegsgefangene von Sabotageakten in Tschernowitz und Ploesti gehört haben.

Hohe Feindverluste auf Okinawa

dnb Tokio, 23. April

Die Kämpfe auf den Riukiu-Inseln nahmen im Verlauf der letzten Tage an Heftigkeit zu. Am 18. und 19. April führte der Feind Luftangriffe mit etwa 600 Flugzeugen gegen das gesamte Gebiet der Gruppe und vor allem gegen die Hauptinsel Okinawa durch. Am Morgen des 19. April ging der Feind mit etwa 10 000 Mann im Süden Okinawas zum Angriff über. In erbitterten Kämpfen konnte jedoch der feindliche Ansturm überall vor den vordersten japanischen Linien zum Stehen gebracht werden. 40 Panzer wurden zusammengeschossen. Die feindlichen Verluste waren hoch.

Vor dem dritten Weltkrieg

Heute noch rivalisierende Verbündete, morgen offene Gegner

dd Berlin, 23. April
Als sich Engländer, Amerikaner und Sowjets zu einer Allianz vereinigten und als sich Plutokratie und Bolschewismus die Hand reichten, da wurde eine Koalition gebildet, die man nicht anders als pervers bezeichnen kann. Gewiß, Plutokratie und Bolschewismus haben etwas Gemeinsames, so ungleich und fremd sich ihre Ideologien gegenüberstehen. Dieses Gemeinsame ist das Endziel, Deutschland aus dem Kreis der Großmächte für allemal auszuschließen und das deutsche Volk durch Dezimierung daran zu hindern, jemals wieder mit seinem Fleiß und seinen Tugenden Geltung unter den Völkern zu erringen. Aber sonst gibt es nur Gegensätze in dieser Koalition.

Als Roosevelt noch lebte und Churchill noch ein Politiker von Einfluß war, haben beide ihr Möglichstes getan, um die Krise in dieser unnatürlichen Koalition zu verkleinern. Jetzt, da der große Drahtzieher Roosevelt vom Schicksal hinweggenommen worden ist und Churchill als Vertreter einer zweitrangigen, den USA und Moskau hörigen Macht selbst seine letzte Chance verspielt hat, bricht die Kluft zwischen den drei Partnern, die in Wirklichkeit drei Rivalen sind, immer stärker auf. In dieser Atmosphäre soll die geplante »Weltfriedensorganisation« in San Francisco gebildet werden, von der seit Jalta in höchsten Tönen die Rede ist. Die Weltgeschichte erlebt eine der größten Grotesken. Während sich die drei »Großen« zum Treffen am Konferenztisch vorbereiten, toben hinter den Kulissen die Stürme und kündet sich ein politisches Unwetter an, das das ganze anglo-amerikanisch-sowjetische Kartenhaus hinwegfegen droht. Die englische Zeitschrift »Tribune« steht nicht allein da mit ihrem Urteil, wenn sie erklärt, man könne ohne Übertreibung feststellen, daß der Schatten des kommenden dritten Weltkrieges, noch ehe dieser Krieg beendet ist, sichtbar sei, und daß die Menschheit sich niemals einer schrecklicheren Zukunft gegenüber gesehen habe. Es ist nicht bloß für die »Tribune« eine bereits ausgemachte Sache, daß sich ein

dritter Weltkrieg drohend am Horizont erhebt. Dieselbe Auffassung haben bereits namhafte englische und amerikanische Politiker ganz unverblümt zum Ausdruck gebracht und sie haben von diesem dritten Weltkrieg gesprochen wie von einer völlig selbstverständlichen Angelegenheit, über die es keinen Zweifel und keine Debatten gibt.

Und wer sollen die Gegner in diesem dritten Weltkrieg sein? Für die »Tribune« und alle anderen nüchtern Denkenden und klar Schauenden kann es auch darüber kein Zweifel bestehen. Nach den Argumenten, mit denen unsere Gegner operieren, käme ja Deutschland als Partner eines solchen Krieges nicht mehr in Frage. Also heißt das, daß die bewaffnete Auseinandersetzung sich nur unter denen abspielen kann, die heute noch Verbündete sind oder besser gesagt, sich als Verbündete ausgeben. Womit die Menschheit das Schauspiel erleben würde, daß die Mächte, die sich zusammaten, um den zweiten Weltkrieg zu entfachen, nunmehr den Krieg unter sich, eben den dritten Weltkrieg, heraufbeschwören.

Es sei fern von uns, an diese Erkenntnisse, die für gewisse Kreise im Feindlager schon feststehende Tatsache geworden sind, irgendwelche Illusionen zu knüpfen. Wir halten uns an die raue Wirklichkeit, und die verlangt von uns gebieterisch, das erbarmungslose Ringen, das wir jetzt durchleben müssen, mit allen Kräften und unter Einsatz aller an der Front und in der Heimat erfolgreich zu Ende zu bringen. Je deutlicher sich die Risse im Gebäude der »Alliierten« abzeichnen, umso mehr muß uns das Ansporn und Anlaß sein, nun erst recht und bis zum letzten Atemzug den Waffengang gegen die jüdisch-plutokratisch-bolschewistische Weltverschwörung auszutragen. Wir führen den Krieg nicht um des Krieges willen, sondern um unser Leben und um die Zukunft unserer Kinder. Wozu die anderen den dritten Weltkrieg brauchen, kann uns gleichgültig sein. Sie denken dabei letzten Endes an die Beute, zu deren Erlangung sie ausgezogen sind, und die sie nun einander nicht gönnen.

Es geht um jeden Meter Boden

Schlachtenfurore zwischen Neißer und Spree

Von Kriegsberichterstatter Heiner Mayer

PK, 23. April
Es ist eine der Feuernächte in der Schicksalsschlacht im Osten. Es ist die härteste bisher in den märkischen Forsten zwischen Görlitz und Berlin. Es ging ihr ein Tag voraus, an dem die Fronten von übermenschlicher Gewalt hin und her geschoben wurden und an dessen Neige weder Hüben noch Drüben ihr Verlauf zu bestimmen war. Ein turbulenter Wirbel hat die Kräfte erfaßt. Das Schlachtenfurore läßt am Himmel, tobt durch die Wälder und läßt die Erde tief in den Löchern und Bunkern beben. Panzer peitschen ihre Granaten gegen stürmende Infanterie, Grenadiere mit Panzerfausten richten sich vor stählernen Rudeln auf, Kampfflieger schützen ihre Bombenlast auf die gequälte Heide, Pakgranaten fegen über die Erde und zu den Wolken, Artillerie trommelt — trommelt Tag und Nacht ohne Unterlaß.

Neben uns hat einer der jüngsten Generale der Wehrmacht seinen Gefechtsstand. Seine Regimenter und Bataillone haben sich rings um ihn wie Berserker in die Lawine der sowjetischen Massen hineingekrallt. Die Front seiner Panzerdivision ragt wie die Faust eines Gewaltigen in die Brandung des Sturmes aus dem Osten. Alles kämpft! Seine Schreiber liegen mit Karabinern und Maschinengewehren in tiefgestaffelten

Stellungen, Melder haben zu panzerbrechenden Waffen gegriffen. Und doch hat das Massenaufgebot des Feindes einzelne Keile so nahe herangedrückt, daß Gewehrschüsse seiner Schützen über dem Gefechtsstand zwischen. Der General weicht nicht. Mit der Verbissenheit eines Fanatiklers ringt er um jeden Meter der märkischen Heide. Die Sowjets zahlen mit Strömen von Blut und mit Bergen von Material.

Die Härte dieser Schlacht wird bestimmt von der Erde, auf der sie tobt, denn es geht um die Heimat! Vor uns brennt ein Dorf. Feuerschläge sowjetischer Salvengeschütze haben es niedergewalzt. Feuer und Rauch steht über den Höfen der Bauern, und sie stehen über einer Siedlung neuerbauter Arbeiterheimstätten, die wir bei Tag noch als lebendigen und schönsten Beweis nationalsozialistischen Schaffens und Willens vor uns sehen. Es sind unsere Höfe, die da brennen, und es sind unsere Wohnungen! Der sowjetische Tod hat sie erfaßt, wie er alles erfaßt, wohin er greift.

Während sich das Grollen fernen Donners in den Lärm der Schlacht mengt, verdunkelt ein Frühgewitter die Feuernacht, aus den Schleusen des Himmels gießt die Natur ihr Erbarmen über dieses flammende Stück Heimat.

Sowjet-Ansprüche in Asien

© Stockholm, 23. April

Die anglo-amerikanischen Sorgen, von den Sowjets nicht nur in Europa, sondern auch in Asien an die Wand gedrückt zu werden, kommen jetzt in einem Artikel der USA-Zeitschrift »Time« zum Ausdruck. In Jalta, so schreibt das Blatt, hätten Roosevelt und Churchill erstmalig mit Stalin auch Angelegenheiten des Pazifik und Asiens besprochen und gerade diese Fragen hätten große Schwierigkeiten gebracht. Der Hauptgrund hierfür liege darin, daß die Regelung in Asien viel leichter erfolgen könnte, wenn die Sowjetunion nicht am pazifischen Friedenstisch sitze. Es sei aber eine nicht zu umgehende Tatsache, daß Moskau selbstverständlich auf jeden Fall in den asiatischen Angelegenheiten mitreden wolle und werde. Mit dieser Tatsache müßten die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Tschechien rechnen. In Kairo hätten Roosevelt und Churchill im Dezember 1943 zwar das feierliche Versprechen gegeben, die Mandatschüre an China zurückzugeben und Korea zu einem unabhängigen Land zu machen, beide Versprechen aber ständen im Gegensatz zu den sowjetischen Inter-

essen. Das Erste, was man erwarten könne, sei, daß die Sowjetunion bestimmte wirtschaftliche, das heißt also politische Vorrechte in der Mandatschüre verlangen werde. Man müsse sogar damit rechnen, daß sie Besitzergreifung verlange. Auf jeden Fall werde die Sowjetunion eine große asiatische und pazifische Macht sein, die in der Lage sei, China zu beherrschen.

Moskau und die Kolonien

Wie um obigen Artikel der »Time« zu unterstreichen, schrieb nun die große sowjetische Zeitschrift »Woina i Rabot-schik« am Samstag ihren anglo-amerikanischen »Bundesgenossen« folgende Zeilen ins Stammbuch: »In den Kolonien, in denen ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung der Welt lebt, gibt es nicht einmal einen Anflug von Demokratie. Völker, die als Sprecher und Unterstützer der Demokratie auftreten, sollten ihre Anstrengungen in diese Richtung lenken.« Moskau, das natürlich niemals ernsthaft daran denkt, sich um die Freiheit der Bevölkerung der anglo-amerikanischen Kolonien zu kümmern, biedert sich also auch hier auf Kosten der »Bundesgenossen« in Verfolg seiner Weltherrschaftsgelüste bedenkenlos an.

Festung Berlin

Berlin, 23. April

Die Reichshauptstadt steht in diesen Tagen im Zeichen des erbittertesten Ringens des deutschen Volkes in seiner Geschichte gegen den von Norden, Osten und Süden angreifenden Erzfeind aus den Steppen Asiens.

Überall in den Straßen Berlins sind Panzersperren, Barrikaden, Erdlöcher und andere Hindernisse der modernen Befestigungskunst errichtet, in denen die tapferen Verteidiger, unterstützt mit Männern des Volkssturms, ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllen. Jedes Haus, jedes Bauwerk ist in diesen Tagen zu einer Festung geworden.

Der Reichsverteidigungskommissar Reichsminister Dr. Goebbels hat von den Berlinern in seinem Aufruf eiserne Disziplin, felsenfestes Vertrauen in die Führung und bereitwillige Unterordnung unter die Befehle der mit der Verteidigung der Reichshauptstadt betrauten Männer verlangt. Jeder Berliner ist sich in diesen schicksalsschweren Tagen, in denen es um das Sein oder Nichtsein des gesamten deutschen Volkes geht, bewußt, daß nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt ihre Blicke auf Berlin richtet. Die ganze Welt aber wird auch Zeuge sein, daß sich Berlin mit äußerster Entschlossenheit zu verteidigen weiß.

Entscheidung

So steht die Sache:
Einer muß weichen —
hier gilt die Lösung:
Sie oder wir!

Kann von uns beiden
einer nur leben
seinem Gesetze —
dann wir, dann wir!

Hermann Burte

Kamerad und Kameradin

Wieviel Schönes lag schon immer in dem Wort „Kameradin“ — aber wurde nicht vielen von uns erst in den harten und entscheidenden Stunden dieses Wort zu einem Begriff?

Es gibt Menschen, die, ohne darüber ernstlich nachzudenken, leichtfertig sagen: „Die Frauen haben es gut, sie brauchen nicht zum Militär, brauchen nicht zu kämpfen und haben mit dem direkten Kriegsgeschehen kaum etwas zu tun.“ Gerade das Gegenteil ist der Fall! Wieviel kommt es gerade in der heutigen harten Zeit und besonders in den frontnahen Städten auf die Frau an! Wieviele Tausende von Dingen gibt es da, die gerade Frauenhände in unermüdlicher Arbeit verrichten. Sei es die Versorgung der durchrollenden Lazarettzüge oder die vielen Liebesgaben, mit denen unseren Verwundeten Freude gemacht wird. Ein andermal sieht man wieder die Frauen mit Körben zu den Bahnhöfen eilen, um den Soldaten, die an die Front fahren, die Grüße der Heimat zu überbringen.

Und nicht nur Frauen, auch die Mädchen, schon die ganz jungen, helfen, wo sie können. Viele von ihnen stehen Tag und Nacht im Einsatz. Und wie stolz sind diese Mädchen, daß auch sie etwas beitragen dürfen zu der großen Sache und mit helfen bei dem harten Kampf, der zum Sieg führen muß. Sie helfen beim Bahnhofsdienst des Deutschen Roten Kreuzes, im Lazarett und in den Fernsprecher-mittlungen, ja überall, wo es gilt, den Soldaten zu helfen oder einen Mann, der an der Front steht, zu ersetzen. Aber auch im privaten Leben stehen unsere fleißigen Mädchen. Zum Beispiel sieht man sie in Verkaufsläden. Die Geschäftsfrau mit den kleinen Kindern wurde vorsorglich umquartiert. Der Betrieb geht trotzdem weiter und zwei frische junge Mädchen stehen an ihrer Stelle und tun ihre Pflicht. Sie machen es gerne, denn sie wissen, wieviel von ihrem Einsatz abhängt. Gerade in diesen Zeiten ist es notwendig, daß die Bevölkerung mit dem Notwendigsten versorgt wird.

Aber nicht nur mit der Tat selbst — auch mit ihrem Frohsinn, ihrer Siegeszuversicht und ihrem ruhigen besonnenen Wesen helfen sie schließlich oft mehr, als sie selbst wissen.

Sind das nicht die besten Kameradinnen für unsere Soldaten und schaffenden Männer in der Heimat? Gerade jetzt brauchen diese die „kleine Kameradin“, von der sie wissen, daß sie nicht wankend wird, die treu zu ihnen steht und mit der sie sich besonders jetzt verbunden fühlen — als Kamerad und Kameradin.

F. Grundler

Das Eisene Kreuz I. Klasse. Zwei ukrainische Waffen-Obersturmführer einer Einheit wurden für ihre bei den erfolgreichen Kämpfen im Raum Gleichenberg bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Der Strompreis für verlagerte Sonderabnehmer. Betriebe, die laufend große Mengen elektrischen Strom verbrauchen, haben meist mit ihrem zuständigen Elektrizitätswerk Sonderabmachungen über die Zufuhr, den Preis und die sonstigen Abnahmeverhältnisse von elektrischem Strom getroffen. Werden solche Betriebe nun ganz oder teilweise verlagert, so muß auch die Frage der elektrischen Stromlieferung neu geregelt werden. Hierzu hat der Reichskommissar für die Preisbildung kürzlich einen Erlass herausgegeben. Danach soll grundsätzlich jeder Betrieb an das Elektrizitätswerk angeschlossen werden, in dessen Bereich sein Anschluß liegt, außer wenn etwa der Anschluß an ein anderes Werk einen geringeren Aufwand an Werkstoffen und Arbeit erfordert. Arbeit der Betrieb an seinem neuen Standort unter den gleichen Stromabnahmeverhältnissen wie bisher, so müssen ihm die gleichen Preise und Bedingungen für die Stromabnahme eingeräumt werden. Ist der Betrieb nur zum Teil verlagert worden, so sind auf den verlagerten Teil die gleichen Preise und Bedingungen anzuwenden wie auf andere Abnehmer mit vergleichbaren Abnahmeverhältnissen. Wird der verlagerte Betrieb von einem anderen aufgenommen, so kann er entweder von dem aufnehmenden Betrieb mitversorgt oder von dem zuständigen Elektrizitätswerk als selbständiger Abnehmer behandelt werden, je nachdem welches Verfahren weniger Verwaltungsarbeit verursacht.

Vom 23. bis 29. April wird verdunkelt von 21 bis 5.30 Uhr

Ein Feldpostbrief aus der Sowjetunion.

PK In der steirischen Ortschaft Palad, die kurze Zeit in bolschewistischer Hand war und durch unsere Soldaten wieder befreit wurde, fanden wir einen Brief des Bruders eines Rotarmisten, aus dem hervorgeht, wie die gegenwärtige wirtschaftliche Lage im Sowjetparadies aussieht.

A. A. Saweljew, ein Bauernsohn aus Inea bei Trusejka, schreibt am 4. März 1945 an seinen bei der Einheit Fp. Nr. 35780 an der Front stehenden Bruder Wasyl A. Saweljew unter anderem folgendes:

„Wir haben eine Kuh für 4 Pud (Anm. 64 kg) Brot gekauft. Deine Ziehhe monika mußten wir verkaufen um das Brot zu bekommen. Außerdem haben wir kein Holz mehr. Bruder Wasyl, es sind uns sehr wenig Kartoffeln geblieben bis zum Frühling nicht ausreichen. Und Du

Steirische Hitler-Jungen im Kampf um Fürstenfeld

Zusammen mit ihren Vätern verteidigen sie die geliebte Heimat

Meldung eines im steirischen Raum eingesetzten Panzerkorps: Bei dem Feindvorstoß auf Fürstenfeld am Abend des 15. April hat sich eine Volkssturmabteilung der Hitler-Jugend besonders ausgezeichnet. Als der Feind in eine Frontlinie von Südosten mit Panzern und Infanterie hineinstieß und die hart ostwärts des Ortes stehende eigene Hauptkampflinie von rückwärts aufbrach, leistete die von Kreisstabsleiter Denk geführte Hitler-Jugend im Südostteil von Fürstenfeld der Feindinfanterie solange Widerstand, bis, ebenfalls mit Einsatz der Hitler-Jugend, westlich und südwestlich des Ortes eine Abriegelung aufgebaut werden konnte, die späterhin die Basis für eine neue Hauptkampflinie bildete.

PK. Von zwei Seiten waren die Bolschewisten mit starken Kräften gegen Fürstenfeld vorgestoßen. Nun versuchten sie das Stadtinnere zu erreichen. Die Lage war schwierig geworden. Der Kreisleiter, dem die Verteidigung der Stadt oblag, mußte schnell seine Maßnahmen treffen. Und er wurde, obwohl schon im Osten schwer verwundet, einarmig, die Seele des Widerstandes. Zusammen mit dem Kreisstabsführer des Deutschen Volkssturms, Ritterkreuzträger Denk, sah man ihn an allen Brennpunkten seines Abschnittes. In der beweglichen Kampfführung setzten sie ihre Volkssturmmänner ein, fest entschlossen, den wiederholt vergeblich anrennenden Bolschewisten jeden Meter Boden streitig zu machen.

Kreisleiter und Kreisstabsführer wußten, daß sie sich dabei auch auf ihre Hitler-Jungen, auf die Fünfzehn- und Sechzehnjährigen, verlassen konnten, die für den Einsatz als Panzer-vernichtungsgruppen in einzelnen Kampfgruppen bereitstanden. Singend, in mitreißender Kampffreudigkeit, hatten die Hitler-Jungen ihre Stellungen bezogen, glühenden Herzens und von dem Willen beseelt, dem Feind zu beweisen, wie die steirische Jugend ihre Heimat verteidigt. Am Abend des 15. April setzten die Bolschewisten zu einem neuen Angriff auf die Stadt an.

Weit überlegene Kräfte boten sie auf, um Fürstenfeld endgültig in ihre Hand zu bekommen. Bis zum Adolf-Hitler-Platz stießen sie vor und versuchten, quer durch die Stadt die Ausfallstraße zu erreichen, um einen Ausgangspunkt für weitere Operationen zu gewinnen.

Tapfer leisteten die Jungen Widerstand, bis sie sich schließlich zum Buchenwald zurückzückämpfen mußten. Hier sammelten sie sich zu erneutem Stoß gegen den Feind. Die Nacht brach herein. Ununterbrochen takteten auf beiden Seiten die Maschinengewehre. Fast lautlos bewegten sich die Jungen durch das Gelände. Das Dunkel, an das sie sich allmählich gewöhnten, wurde ihnen zum Bundesgenossen. Es galt, einen Durchstoß der Bolschewisten auf die südlichen Höhen zu verhindern. Granaten fetzten dann vom Feind herüber. Kaum konnten die Jungen die Stunde des Angriffes erwarten. Im ersten Morgengrauen stießen sie zusammen mit einer Volkssturm- und Alarmkompanie gegen die vorgepressten Spitzen des Feindes vor, dessen weiteres Vordringen sie mit diesem Angriff vorerst unmöglich machten.

Hart und verbissen kämpften die Jungen an der Seite der älteren Kameraden. Mancher von ihnen wußte neben sich seinen Vater, mit dem er nun sein Leben für die Heimat einzu-

Der Frühling liefert Vitamine

Von der Bedeutung der Wildgemüse für die Volksernährung

Schon immer gab es zu Frühlingsbeginn für Gemüse die Übergangszeit, in der die Wintervorräte des Haushaltes erschöpft, neue frische Gemüse aber noch nicht zu haben waren. Weil die Frischkost fehlte, fehlten auch die Vitamine in der menschlichen Nahrung und damit im Körper, und es kann im Zusammenhang mit noch anderen kosmischen Einflüssen zur Frühjahrsmüdigkeit kommen, jener behaglich-unbehaglichen Veränderung, die wir alle aus eigenem Erleben kennen. Schon immer — und vor hundert Jahren noch besser als vor zehn, da man diese Erscheinungen mit Kaffee und Genußmitteln zu übertönen suchte — wußte man, wie man durch Frühjahrskuren mit Frühjahrskräutern den Körper mit neuen Kräften aufrichten und zu neuen Leistungen befähigen konnte. Heute, da wir abstinieren von allen Anreiz- und Genußmitteln leben und die Vorräte an Gemüse, die auf unseren Kopf entfallen, gering, dafür aber die Kriegslasten und Sorgen gewaltig sind, gewinnen die Fragen der Frühlingskost wieder eine große, ja für unsere Gesundheit vielleicht entscheidende Bedeutung.

Die Frühjahrswildgemüse stehen uns in den nächsten Monaten in großen Mengen zur Verfügung, wenn wir sie sammeln, was bisher nur in unzureichendem Maße der Fall war, weil man sie vergessen hatte oder auf sie vermeintlich nicht mehr — trotz aller entgegenstehenden Forderungen der Vitaminwissenschaft — angewiesen war.

Durchdrungen von dem Wunsch nach Erhaltung der Gesundheit unseres Volkes erscheint es als vornehmste ärztliche Pflicht, mit Nachdruck immer wieder auf diese aussichtsreichen Möglichkeiten hinzuweisen. Wir müssen alle daran denken, sie zu nutzen, und das Wissen darüber verbreiten, wie das geschehen kann. In der Hand einer jeden Familie

liegt die Kraft, sich gesundheitlich zu behaupten, und darüber hinaus wird es sich auch die Schule als hohe soziale Aufgabe stellen, in dieser Hinsicht für Rüstung und Heer zu sorgen.

Was muß man nun wissen, um mit geringstem Zeitaufwand erfolgreich sammeln und schmackhaft kochen zu können? — Einmal, daß alle Wildgemüse, die Ureltern unserer hochgezüchteten Kulturpflanzen sind. Noch sitzen in ihnen Tee-, Heil- und Gewürzeigenschaften neben den geschätzten Werten des Gemüses gleichsam an einem Stamm. Darum ist der Geschmack und Geruch der Wildgemüse fast immer strenger und herber als der von Kulturpflanzen. Das gleiche finden wir ja auch bei Wildbret, das häufig stärker schmeckt als das Fleisch unserer Haustiere.

Man braucht keine Angst davor zu haben, daß man beim Wildgemüsesammeln giftige Kräuter findet und sich damit schaden könne. Bei uns sind die giftigen Pflanzen viel seltener als die ungiftigen, und meist zeichnen diese sich dann auch durch hervorstechende Geruchs- und Geschmacksmerkmale aus. Diese findet man meist heraus, wenn man ein kleines Blatt kostet. Jedenfalls wird man solche Kräuter und gänzlich unbekannte beim Sammeln meiden. Zweckmäßig sammelt und bereitet man Kräutermischungen zu einem Gericht, dann gleichen sich stärkere — nicht schädliche — Geschmacksreize aus.

In verschiedener Hinsicht sind die Wildgemüse verwendbar, für sich als einzelne Arten, gemischt oder zusammen mit Gemüse verzehrt, dem sie — besonders wenn es sich um Rüben handelt — neue und charakteristische Geschmackswerte verleihen. In Spinaten, Salaten, Suppen können sie Verwendung finden und unsere Ernährung bereichern.

Prof. Dr. Schenk

Die Tat eines Hauptwachtmeisters

Bei den Abwehrkämpfen an der Grenze im Raume Oberwart zeichnete sich ein aus Euse gebürtiger Hauptwachtmeister einer leichten Flakabteilung durch besondere Tapferkeit aus. Sein Zug wehrte mit infanteristischer Unterstützung durch Volkssturm- und Alarmeinheiten seit den frühen Morgenstunden andauernde hartnäckige und verbissene bolschewistische Angriffe ab, die sich bis in den Abend hinein wiederholten. Als bei einbrechender Dunkelheit der Gegner den Sperrriegel mit vielfacher Überlegenheit durchbrechen konnte und die eigenen Pioniere die Brücke über den Panzergraben vor Zurücknahme des Geschützes, zu dem der Hauptwachtmeister gehörte, gesprengt hatten, brachte er es trotz aussichtslos scheinender Lage fertig, sich mit nur vier Mann im Nahkampf gegen vielfache Übermacht an das Geschütz heranzuarbeiten, es in Traglasten zu zerlegen, eine Behelfsbrücke über den

Panzergraben zu schaffen und das Geschütz durch ein Minenfeld sicher bis zu der weiter rückwärts stehenden Flakbatterie zu bringen. Damit nicht genug, ging er allein nochmals vor, um die Behelfsbrücke zu sprengen, vernichtete noch weitere Bolschewisten und traf auch Vorsorge, um einen verwundeten Kameraden zu bergen.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater

Johann Grill
Sondermehrwachmeister
am 6. April einem feigen Überfall zum Opfer gefallen ist.
Trifft: Cilli, Friedau, 10. 4. 45.
In tiefer Trauer: Paula Grill, Gattin; Wida, Irene, Erich, Kinder, und alle übrigen Verwandten.

Unser einziger liebster Sohn, mein Bruder

Konrad Wogrin
Obergranadier
wurde am 19. 3. an der Westfront schwer verletzt und verschied am 20. 3. in einem Lazarett im 21. Lebensjahre. 1809
Leonhard I. d. B., Leibnitz, am 21. April 1945.
In tiefer Trauer: Konrad und Juliana Wogrin, Eltern; Kristine, Schwester, und alle Verwandten.

Unser innigstgeliebter Vater

Nikolaus Böhm
Sondermehrwachmeister
bei im Alter von 43 Jahren einem feindlichen Fliegerangriff zum Opfer.
Brüchel (Stmk), 17. 4. 1945.
In tiefer Trauer: Mutter; Gattin Veronika; Söhne: Maria, Alois, Kinder.

setzen bereit war. Und es gelang, den Vorstoß der Sowjets aufzuhalten und eine neue Verteidigungslinie aufzubauen. Ein neuer Riegel entstand hier, eine Front junger Herzen, ein Bollwerk tapfer und gläubig kämpfender junger Soldaten, die nur einen Befehl kennen: auszuhalten und tapfer zu sein, auf der Wacht zu stehen für Heimat und Reich!

Kriegsbericht Rolf Schlegel

Ein König in der Schule des Unglücks

Briefe Friedrichs des Großen aus dem Siebenjährigen Krieg

Mit Friedrich dem Großen ragt ein Gigant aus der deutschen Geschichte hervor. Haub Europa hatte der Preußenkönig gegen sich. Einmal konnte Friedrich einer Feindmasse von mehr als 230 000 Mann nur 90 000 entgegensetzen. Doch der König verzagte nicht, er verzagte auch dann nicht, als im Siebenjährigen Krieg Kolln (1757), Hochkirch (1758) und Kunersdorf (1759) über ihn hereinbrachen, wo Preußens tapferste Soldaten verbluteten. Friedrich schrieb damals: „Ich bin wie eine Mauer, in die das Mißgeschick eine Bresche gelegt hat. Ich bin erschüttert von allen Seiten. Häusliches Unglück, geheime Kümernisse, öffentliche Unglücksfälle, Niederlagen, die sich vorbereiten: das ist meine Nahrung in diesen unheilvollen Zeiten: Man muß sich wappnen mit Eingeweihten aus Eisen und mit einem Herzen von Stahl um alle Empfindungen zu verlieren... Der nächste Monat wird aber schrecklich werden, er wird für mein armes Land entscheidende Ereignisse bringen. Ich werde es retten oder mit ihm untergehen... Ich bin fest entschlossen weiter gegen das Mißgeschick zu kämpfen, aber zu gleicher Zeit bin ich auch entschlossen, meine Schande und die Schmach meines Hauses nicht zu unterzeichnen...“

Etwas später schreibt der König: „Das heißt nicht leben, sondern vielmehr tausendmal täglich sterben. Ich mache eine Schule der Geduld durch, eine harte, lange und grausame. Ich habe mich meinem Schicksal nicht entziehen können, alles, was menschliche Voraussicht angehen konnte, ist angewendet worden, und nichts ist geglückt... Ich habe meine ganze Philosophie nötig, um die

Die Tapieren von Gasen

Der schwerverletzte, mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnete Unteroffizier Derler meldete sich, als sein Heimort Gasen vom Feind bedroht war, sofort freiwillig zur Verteidigung des Ortes und reichte sich, obwohl er wegen seiner Verwundung von Militär- und Volkssturmdienst freigestellt ist, in den Deutschen Volkssturm ein. Bei der tapferen Verteidigung des Ortes, an der als Melder auch zwei Hitler-Jungen teilnahmen, die sich hervorragend bewährten, fand der Ortsgruppenleiter von Gasen an der Spitze seiner Volkssturmmänner kämpfend den Heldenort.

Unfälle und die Reihe widerwärtiger Dinge zu ertragen, die sich ereignet haben. Ich rette mich aus dem Wirrsal, indem ich das Weltall im Großen betrachte wie von einem entfernten Planeten aus. Was würde aus uns, ohne ein solches Nachdenken, ohne Abstand von der Welt und ohne jene Verachtung der vorübergehenden und flüchtigen Dinge, welche deren genauere Erkenntnis uns einflößt. Das ist die Frucht, die man aus der Schule des Unglücks gewinnt.“

An einer anderen Stelle schreibt der König: „Ich ersehe das Ende aller dieser Dinge, aber ich will ein gutes Ende haben. Solange es nicht dazu kommt, muß ich mich schlagen. Ich habe es gesagt und ich wiederhole es: Nie wird meine Hand einen demütigenden Frieden unterzeichnen. Keine Unterredung, keine Beredsamkeit werden mich bestimmen können, meine Schmach zu unterschreiben. Nichts wird das Innerste meiner Seele ändern, und ich werde meinen geraden Weg gehen und tun, was ich für nützlich und ehrenvoll halte.“

Das war der Große König. Wenn an dere längst schon den Boden unter den Füßen verloren hatten, stand er immer noch fest. Gewiß, auch er wurde müde, aber er ließ sich nicht von der Müdigkeit überwältigen. Er war in jedem Augenblick wieder hellwach, wenn er eine Chance sah, um seinem Volke die Freiheit zu erkämpfen. So traten neben die Namen von Niederlagen auch die stolzen Siegesnamen von Roßbach, Leuthen, Zorndorf und Torgau, wo Preußen wurde — ein starkes und freies Preußen!

Ludwig Hillenbrandt

Hauptsturmführer Körner

Im Norden der Ostfront fiel Hauptsturmführer Walter Körner, Sohn des Grazer Kaufmannes Rupert Körner. Mit ihm hat ein tapferer, an allen Fronten hochbewährter Offizier sein Leben für Führer und Reich gegeben. Hauptsturmführer Körner ist gebürtiger Grazer. In seiner Heimatstadt hat er auch die Mittelschule absolviert. Gleich zu Beginn des Krieges rückte er ein. Für besondere Tapferkeit wurde er mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Todesfälle. In Marburg sind gestorben: Die 44jährige Arztengattin Leopoldine Lokay aus Graz, der 72jährige Oberheizer der Reichsbahn i. R. Martin Osmitech, Brunnendorf, Fichtegasse 34, die 71jährige Hausfrau Barbara Blagowitsch aus Fraustauden 51, die Private Berta Wusser geb. Reiter, der 38jährige Kraftfahrer Franz Perschon, Hindenburgstraße 10, der 73jährige Reichsbahner i. R. Peter Keuschler, Suppanzgasse 12, die 69jährige Hausfrau Anna Schnut, Wittenbaurstraße 3, die 59jährige Hausfrau Maria Polanetz, Rudolfgasse 5, Thesen, und der 48jährige Altersrentner Johann Pust, Perkostraße 16.

Zur Freigabe von 30 Punkten der 4. Reichskleiderkarte. In der Verlautbarung unserer letzten Ausgabe zur Freigabe von 30 Punkten der 4. Reichskleiderkarte durch das Landeswirtschaftsamt Salzburg wurden die Sonderabschnitte b und c aufgerufen. Dieser Aufruf war irrig, weil die Sonderabschnitte b und c schon seinerzeit für Nähmittel aufgerufen worden und daher in den meisten Fällen bereits verbraucht sind. Die Freigabe wird daher dahin abgeändert, daß die Sonderabschnitte 4 und 5, jeder in Verbindung mit 15 fälligen oder fällig gestellten

Punkten der 4. Reichskleiderkarte für Männer und Frauen, zum Einkauf berechtigten. Ausgeschlossen vom Einkauf auf diese Sonderabschnitte sind alle Waren, die gegen Säuglingskarten zu beziehen sind. Diese Säuglingskarten können auch weiterhin nur auf die Säuglingskarte abgegeben werden. Außer den schon bisher auf die fälligen Punkte der Reichskleiderkarte zu beziehenden Waren ist also im wesentlichen jetzt zusätzlich die Meterware freigegeben worden.

Trifall. Geboren wurde dem Ehepaar Straub in Trifall-Retje 34 ein Sohn; dem Ehepaar Kresche in Trifall 130 Zwillinge (Jungen), dem Ehepaar Lenartschitsch, Trifall-Retje 33, eine Tochter, dem Ehepaar Petschnik in Trifall-Retje 133 ein Sohn, dem Ehepaar Wedernjak in Steinbrück 7 eine Tochter, dem Ehepaar Ozepek in Edlingen-Selo 35 eine Tochter. Ferner hat die Fabrikarbeiterin Kusel in Trifall-Loke 179 einen Sohn und die Angestellte Wolf in Trifall-Hausersteig 1 einen Sohn das Leben geschenkt.

Erlachstein. Die Frauenschaft und die BDM-Mädel unserer Ortsgruppe haben am Ostermontag den in Erlachstein befindlichen Einheiten der Wehrmacht, Gendarmerie und des Volkssturmes eine sehr dankbar aufgenommene Überraschung bereitet. Am Ostermontag nach der Verteidigung des Volkssturmes erhielt jeder Mann ein farbiges Oster, Osterbrot und verschiedene Backwaren. Diese Gaben wurden am Hauptplatz den Einheiten durch den Ortsgruppenführer nach einer kurzen Ansprache überreicht.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleiter Egon Baumgartner, Hauptschriftleiter Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste, Nr. 1, gültig! Presseregisternummer RPK/1728.

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.
Mädchen für alles wird zu älterer Frau aufgenommen. Wohnung vorhanden. Gasthaus Kollartsch, Marburg, Grazerstraße 71. 1810-6

UNTERRICHT

Unterricht in Buchhaltung, Stenographie usw. Beginn sofort. Handelsschule Kowatsch, Marburg-Drau, Herrengasse Nr. 46. 1819-10

FUNDE UND VERLUSTE

Pelzino, schwarz, am 20. 4. im Park Marburg verloren. Abzugeben bei Wollschütz, Herrengasse 56/II. 1821-13
Von Gröndelgasse 6—Fischergasse eines Geiserrsches verloren. Abzugeben gegen Belohnung Gröndelgasse 6, I. St. Marburg. 1825-13
Zwei Schlüssel, mit Ring, Fährergasse-Doppelplatz-Kernstockgasse-Frauenzasse-Kirchstraße und zurück, verloren. Abzugeben gegen Belohnung Herrengasse Nr. 23, Hausbesitzerin. 1820-13

VERSCHIEDENES

Tausche elektr. Heizofen, Herrenschränke und leichte Schuhe (43) gegen großen Rucksack oder andere. Angebote unter „Tausch“ an die M. Z. 1805-14
Schreibmaschine gebe für Herrenfahrrad. Angebote unter „Schreibmaschine“ an die M. Z. 1807-14
Gute gutes Herrenfahrrad für Rundfunkempfänger. Zuschriften unter „Herrenfahrrad“ an die M. Z. 1803-14
Tausche komplettes Damenfahrrad gegen Zwillingsschneider. Anfragen Bismarckplatz 5, Part., rechts. 541-14
Damenstrümpfe Nr. 39 gebe 100 Golsener 38-39 oder Strümpfe Nr. 39 Oberer 54, bei Kotzbeck. 1814-14

Peter Keischler

Reichsbahner i. R.

hat uns am 20. 4. nach längerem Leiden im 75. Lebensjahre für immer verlassen. Beerdigung Montag, 22. 4., um 16.30 Uhr, Friedhof Drauweiler. 1818
Marburg-Leibnitz, Graz, 23. 4. 1945.
In tiefer Trauer: Erna Schager, Tochter; Josef Schager, Schwiegersohn und alle Verwandten.

VERMISCHTES

Sammelt Heilkräuter, Anweisungen, Übernahme bei Kräutergroßhandlung Walter Gremse, Graz, Andritz. 542

KLEINER ANZEIGER

ZU KAUFEN GESUCHT

Schlafzimmer, schön, kauft Johann Lotzschitsch, Roßbach 125 1811-4
Rundfunkempfänger kauft Johann Miral, Roßbach 125 1812-4

Dauerwollenschnitt oder Heizer zu kaufen gesucht. Franz Lach, Friseur, salon, Perkostraße 17. 1822-4

STELLENGESUCHE

Küster Köchin sucht Stelle für leichte Arbeit, 6-7 Stunden. Maria Dobronig, Theodor-Körner-Gasse 30. 1817-5

Für die herzliche Anteilnahme an schmerzlichen Verluste meines Gatten August Solitsch danke ich allen tiefstet insbesondere für die Kranzablässe seiner Berufskameraden. Prozerhof, 22. 4. 1945. 1813
Sophie Solitsch